

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Sechs Höhendörfer im Kreise Oberbarnim

Schmidt, Rudolf Schmidt, Rudolf

Bad Freienwalde Oder, 1926

Aus der Entwicklungsgeschichte des Dorfes Beiersdorf

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8998

Aus der Entwicklungsgeschichte des Dorfes Beiersdorf

1. Die Frühzeit

Die Gemarkung Beiersdorf ist die einzige im Kreise Oberbarnim, welche nachweislich noch bis in die neueste Zeit ein Hünengrab beherbergte. Es lag auf der Höhe oberhalb der sogenannten Teufelsgründe, einer Stätte, die das Volk nur mit Grauen betrachtete und die mächtige Steinsetzung⁸⁶⁾ als ein Werk des Teufels ansah. In der gleichen Senke an der alten Straße nach Werneuchen liegen auch die drei Galgenpfähle, bei denen ebenso wie bei dem Hünengrab vorgeschichtliche Funde gemacht wurden, deren Einzelstücke leider verschwunden sind.

Der Name „Beiersdorf“ erinnert an die aus Bayern gekommenen Siedler, die den Ort in frühastkanischer Zeit angelegt haben. Es ist auffällig, daß sich derselbe Ortsname bei Nürnberg, bei Jüterbog,⁸⁷⁾ in der Neumark⁸⁸⁾ und in Vorpommern findet. Die Koloniatoren, die von Nürnberg ins Sächsische zogen und bei Jüterbog den gleichnamigen Ort gründeten, sind ohne Zweifel die gleichen Stammesangehörigen, die bei ihrem weiteren Vordringen nordwärts unser barnimisches Beiersdorf, und nicht viel später das neumärkische und pommerische anlegten.

Wenn uns eine Urkunde aus dem Jahre 1264 berichtet, daß das pommerische Beiersdorf von einem Ritter Theoderich genannt Bawarus oder Baier angelegt

⁸⁶⁾ Vergl. das Bild in „Die Mark“ 1918, Nr. 2, Seite 16.

⁸⁷⁾ Jüterboger Kreisaleender 1924, S. 44.

⁸⁸⁾ Vergl. von Raumer, Die Neumark Brandenburg im Jahre 1337, Berlin 1837, S. 23, und Rudolf Eckert, Geschichte von Landsberg a. W., Stadt und Kreis, Landsberg 1890, 2. Teil, Sondergeschichte, S. 4.

worden sei, so dürfen wir mit ziemlicher Sicherheit die gleiche oder wenigstens eine ähnliche Entstehung für unser Beiersdorf annehmen.

Der Ort lag an der uralten Handelsstraße von Berlin nach der Oder, die zwar noch vorhanden ist, aber meistens nur noch als Feldweg benutzt wird. Sie führte von Berlin-Cölln über Hohen-Schönhausen, Falkenberg, Arnshof, Blumberg, Werneuchen nach Beiersdorf, von wo sie über Freudenberg, Heckelberg, Hohen- und Niederfinow nach Oderberg verlief. Die Straße diente natürlich auch als militärische Einbruchstraße bei der Eroberung des Barnim, und Beiersdorf war infolge seiner Lage als militärischer Stützpunkt gegeben. Der Turm der Wehrkirche diente zugleich als Wartturm; der Ort wurde durch Pallisadenumwährung festungsartig ausgebaut. So entstand das Städtchen Beiersdorf, dessen Bedeutung mit der vollständigen Inbesitznahme des Barnim natürlich verloren ging. Der städtische Charakter blieb aber einstweilen, hielt sich auch noch bis ins 16. Jahrhundert, denn in den Strausberger Ratsrechnungen von 1530—45 wird des öfteren eines Bürgermeisters von Beiersdorf gedacht.

2. Bis zum 30 jährigen Krieg

In unseren Urkunden erscheint Beiersdorf zum erstenmale 1267, in welchem Jahre Markgraf Otto III. dem Kloster Mariensee 5 Hufen Land in Beiersdorf übereignet, welche Schenkung 1275 durch die Markgrafen Otto V. und Albert III. bestätigt wird⁸⁹⁾ unter der Bedingung, daß Kloster Chorin die Tilgung der auf diesen Hufen ruhenden Schuld ihres Vaters übernehme. 1335 wird dem Kloster die Zehnthabung durch den Brandenburger Bischof ausdrücklich bestätigt. Diese Pachtzinsen, welche nach der Verweltlichung des Klosters an das kurfürstliche Amt übergingen, wurden nach dem Choriner Erbregister noch im Jahre 1577 erhoben. Die abgabepflichtigen Beiersdorfer Bürger hießen damals: Peter Pulmann, Jores Engel und Jürgen Dippolt; sie zahlten zusammen 1 Tlr. 9 Gr. 4 Pf.

Nach einer Urkunde vom 13/11. 1300 besaß das Nonnenkloster zu Friedland „14 Hufen mit allen

⁸⁹⁾ Krabbo, Regesten der askan. Markgrafen, S. 230 und 273.

Rechten in Beierstorp". Nicht viel später stellen sich auch die Nonnen zu Spandau als Beiersdorfer Grundbesitzer vor. Ihr Probst erwirbt mit Zustimmung des Landesherrn im Dorfe Beiersdorf von den dort angehörenden Gebrüder Heino und Lorenz Groß 9½ Hufen Land, um den „Altar des Leibes Christi im Chor des Klosters“ damit auszustatten. Markgraf Johann bestätigt den Kauf am 10. Februar 1317 und befreit diesen Landenerwerb von allen öffentlichen Lasten. Als Markgraf Waldemar am 12. April desselben Jahres zu Eberswalde anwesend war, vermehrte er diesen Besitz des Spandauer Klosters noch um ein Pfund brandenburgischen Geldes, welche Abgabe alljährlich im Oppidum Beiersdorf erhoben werden soll. Der Besitz wird durch Landbuch und Schoßbuch auch weiterhin nachgewiesen,⁹⁰⁾ ist aber im Erbregister des Klosteramtes Spandau von 1590 nur noch wie folgt bezeichnet: „In Beyersdorff, einem offenen Flecken, so ins Amt Biesenthal gehört, 3 Tr. 12 Gr. 6 Pf. jährlichen Hufenzins“.⁹¹⁾ — Endlich besaßen nach dem Landbuch von 1375 auch die Zisterziensernonnen in Zehdenick 5 Hufen im Dorfe, sowie der Altar der Wriezener Marienkirche den gleichen Landanteil bzw. dessen Zehnthhebung. Es ist merkwürdig, daß von der aus 80 Hufen bestehenden Feldmark die Hälfte im Besitz geistlicher Institute war, eine Erscheinung, die wohl vereinzelt dasteht.

Von den übrigbleibenden 40 Hufen bezog zur Zeit der Abfassung des Karolinischen Landbuchs den größten Abgabenteil der zu Biesenthal schloßgeessene Henning von Steglik.⁹²⁾ Ihm gehörten 13 Hufen von der Feldmark. Ebenso zog er als Verwalter des markgräflichen Schlosses die Bede mit 6 Mark brandenb. Silbers ein, desgleichen 4 Talente von den Mühlen (womit nur die beiden Windmühlen gemeint sein können, die am Südeingang des Dorfes lagen) — und ein Stein Wachs, ebenso den Hufenschuß des ganzen Dorfes, jährlich 13 Wispel Hafer. —

Das Landbuch von 1375 sagt ferner, daß gehörten denen von Löwenberg (zu Leuenberg geessen) 6½,

⁹⁰⁾ Riedel A XI 21.

⁹¹⁾ Schulze, Spandau I 481.

⁹²⁾ Rudolf Schmidt, Stadt und Amt Biesenthal, Freienwalde 1924, S. 9.

denen von Brißig 7, denen von Krummensee (zu Altlandsberg) $5\frac{3}{4}$. — (1416 waren es nur noch 4 mit einer Abgabe von je „einer Mandel Groschen“ und 1 mit einer Urbedezahlung von 5 Mark Silber,⁹³⁾ und der Strausberger Bürgerfamilie Dunker $10\frac{1}{4}$ Hufen Land (1315 war schon ein Johann (aus) Beiersdorf „Consul in Strausberg“).⁹⁴⁾

Auch ein Eberswalder Patrizier, Henning von Weljendorf, dessen Familie wir drei Jahre später im Räte der Stadt finden,⁹⁵⁾ hatte Hebungen in Beiersdorf, nämlich an der einkommenden Bede 5 Talente, die ihm H. von Steglitz zu Biesenthal „vor 5 Jahren“ (also 1370) bereits abgetreten hatte. „Ebenso haben die von Krusemark $\frac{1}{2}$ vom Rutenzins“, einer spezifisch städtischen Abgabe, woraus also auch der städtische Charakter Beiersdorfs hervorgeht. „Die Palmdag⁹⁶⁾ haben von jeder Hufe 1 Scheffel Weizen und 75 Scheffel Roggen, wenn die Hufen besetzt sind“ (was damals anscheinend nicht der Fall war).

Merkwürdig ist schließlich auch die Hebung, welche die Bürger der Stadt Cöpenick in Beiersdorf einzogen. Alte Leute erinnern sich, daß die Cöpenicker alljährlich im Winter aus Beiersdorf Getreide holten, daß die Beiersdorfer verpflichtet waren, ihnen zu geben. Die Cöpenicker kamen nach Sonnenuntergang und mußten vor Sonnenaufgang das Dorf wieder verlassen haben, sonst war die Getreideabgabe hinfällig. Im Beiersdorfer Krug mußten die Cöpenicker dann allemal eine Tonne Braumbier und Schnaps zum Besten geben. Bei der Stadt Cöpenick liegen die Beiersdorfer Wiesen. Im Jahre 1467 hat Kurfürst Friedrich II. seinen Küchenmeister Peter Pleß mit dieser „Breite Landes“ belehnt. 1510 verkaufte die Familie Pleß das Land an den Bürger Benedict Krull zu Berlin. Dieser Krull erwarb 1524 von einem gewissen Joachim Funk eine Getreidepacht aus dem Dorfe Beiersdorf. Als Krulls Söhne im Jahre 1542 Land und Getreidepacht an die Stadt Cöpenick veräußerten, und beides somit vereinigt wurde, erhielt das Land den Namen Beiersdorfer Wiesen — womit angedeutet wurde, daß mit

⁹³⁾ Riedel A XI 336 und XII 54/55.

⁹⁴⁾ Desgl. A XII 68.

⁹⁵⁾ Ebenda A XII 309.

⁹⁶⁾ Eine Patrizierfamilie, die in der ganzen dortigen Gegend begütert war.

dem Besiz dieser Wiesen auch jene Hebung, jenes Einkommen in Beiersdorf verbunden war. Junk war ein reicher Bürger der Stadt Cöpenick, der mit dem ganzen Adel der Umgegend bedeutende Landgeschäfte gemacht hat. Der Landesherr muß ihm sehr gewogen gewesen sein, und für irgend einen Dienst, den er einmal seinem Landesfürsten erwiesen, hatte ihm dieser dann jene Hebung in Beiersdorf vermacht. Im Erbregeister von 1599 steht: „Ein Rat zu Cöpenick bekommt jährlich auf St. Andrea-Abend 1½ W. Roggen.“ 1844 wurde die Abgabe noch gegeben, wie Caroline Ballkow⁹⁷⁾ berichtet: „Am St. Lucastage sendet die Stadt Cöpenick zwei Wagen nach Beiersdorf, welche mehrere Wispel Getreide holen. In früheren Zeiten durften die Wagen vor Sonnenuntergang nicht einpassieren, und mußten vor Sonnenaufgang wieder fortfahren. Jetzt haben sie sich durch eine freiwillige Gabe von ½ Tonne Bier die Freiheit erkauf, früher kommen und später fahren zu dürfen. Und woher die eigenartige Abgabe?

„Ein altes Testament zu ehren,

Das einst ein Fräulein=Paar erfann.“

So wenigstens hatte der Volksmund sich die Herkunft gedacht. —

Weitere Hebungen werden verliehen: 1416 und 1443 den Bernauer Patrizierfamilien Hans und Arnd Rudenitz u. a. 3 Wispel Korn, und 1443 Hans Stephan, Bürger zu Bernau 1½ W. Roggen jährliche Rente.⁹⁸⁾ 1441 zogen an Abgaben ein Andreas und Urban Beiersdorf zu Bernau 36 Groschen Geld von 2 Hufen (wiederholt in der Lehnsnotiz von 1451 und 1472), und endlich der Schöpfurther Eisenhammerbesitzer Hans von Waldow 1½ Stück Geld.⁹⁹⁾

Alle diese Einzelhebungen gingen bis auf die nach Biesenthal zu leistenden (woran nach dem Landbuch von 1375 auch ein Kirchenaltar in Biesenthal beteiligt war) allmählich ein. Was die von Holzendorf zu Biesenthal (und Sydow) zu fordern hatten, sagt eine Lehnsnotiz aus dem Jahre 1441, nämlich „in dem Stedeke to Beiersdorf das Gericht, Dienste und Kirchlehn.“ Ferner hatten sie zu erhalten von 80 Hufen je 4 Sch. Hafer, sowie 9 Groschen jährliche Rente.

⁹⁷⁾ Caroline Ballkow, Gedichte, Berlin 1844, S. 66.

⁹⁸⁾ Riedel A XII 178/80.

⁹⁹⁾ Rudolf Schmidt, Das Finowtal, 1924, S. 92/93.

1482 wird in Nachfolge der von Holzendorf als Besitzer Biesenthals die Familie von Arnim mit diesen Einkünften belehnt. Dieser sehr interessante Lehnsbrief gibt auch ein Verzeichnis der damaligen Beiersdorfer Bürger, erwähnt den Rat, der 11 Schock Urbede an die von Arnim zu zahlen hat — und den Lehnschulzen daselbst, und spricht wieder von dem „Stedeken“. Die Namen der Bürger waren: Jasper Huwe, Hans Schulte, Hoppe, ferner Michel, Marcus und Peter Taschenberg — welcher Familie der im Südosten der Feldmark gelegene, ihr damals eigentümlich gehörende T a s c h e n b e r g seinen Namen verdankt. Ferner folgen die Namen Bristick, Kopmann, Bogeler, Hans und Michel Richter, Berner, Peter Rode, Lucas und Peter Schulzen-dorf, Hans Molner, Peter Buchholz, Mewes Schoppen. Im Arnimschen Lehnsbrief von 1498 wird deren Einkommen in Beiersdorf wie folgt angegeben: Beyerstorp, Ober- und Niedergericht über das ganze Stedeken und Dienste, sowie 2 Wisp. 10 Sch. Roggen, 12 Sch. Gerste, 13 W. Hafer und 18 Groschen.¹⁰⁰⁾ Mehrmals haben sich im Laufe der Zeit diese Abgaben verändert,¹⁰¹⁾ auch die von Krummenssee traten ihren Besitzteil 1554 an die von Arnim ab.

Als 1577 Biesenthal in ein kurfürstliches Amt umgewandelt wurde, wurde Beiersdorf ein Amtsdorf. Das Erbregifter von 1599 nennt Beyersdorf „einen offenen Flecken“, der dem Kurfürsten gehöre mit oberen und niederen Gerichten, Kirchlehn, auch Zinsen, Pächten und ihren schuldigen Diensten. Die Gemeinde, oder wie sie es nennen ein Rat daselbst, gibt jährlich ins Amt:

23 Taler 12 Silbergr. Urbede,
16 Grosch. Zehrgeld,
6 Zehrhühner,
6 Scheffel Zehrhaber.

Im Einzelnen gibt das Erbregifter folgende interessante Aufstellung:

H ü f n e r wohnen in diesem Flecken 17, und ob sie wohl vor denen von Arnim vor alle Dienste seind ange-

¹⁰⁰⁾ Riedel A XIII 414.

¹⁰¹⁾ Vergl. Devrient, Arnimsches Urkundenbuch, 398, 421, 486, 559 sowie Riedel C II 459.

schlagen, so helfen sie doch nicht zum Ackerbau, sondern sein Kurf. Gnaden mit allerlei Fahrreisen zum Bauen und die Abfuhr zu tun schuldig.

Sie gaben jährlich ins Amt Biesenthal Roggen- und Haferpacht, je nach dem Hufenbesitz zwischen 2 Scheffel und 1 Wispel, Dienstgeld zwischen 2 und 22 Groschen sowie 6 Gr. 9 Pf. Geldpflege. Der Krüger außerdem noch 2 Tlr. 16 Gr. alte Brauzinse. Namen und Hufenbesitz waren folgende: Thomas Müller (hat 6 Hufen) — Jürgen Winkelmann 4 — Andreas Schulze 3 — Brose Zerbst 2 — Hans Müller 6 — Peter Göhke 5 — Jürgen Dibbold und Marten Biese, je 3 — Jörs Engel und Hans Schmidt, je 5 — Balzer Beator 3 — Jacob Wymann 5 — Paul Wegener 3 — Hans Bredereiche 5 — Kersten Dibbold 2 — Tewes Hunicke 5 — Casper Beator 5 und eine Braustätte.

Kossäten oder Gärtner wohnen in diesem Flecken 8, müssen allerlei Hand- und Fußdienste tun, ausgenommen was zu Bestellung des Ackerbaues gehört, sein sie frei und geben jährlich ins Amt:

Torbann Jürgen	—
Baltin Hauerecht	4 Sgr. 6 Pf. Dienstgeld,
Peter Schellick	2 Sch. Rogg. 4 Sgr. 6 Pf. Dienstg.,
Hans Mönchberg	4 Sch. Rogg. 4 Sgr. 6 Pfg. Dienstg.,
Hans Rosenthal	} jeder 4 Sgr. 6 Pf. Dienstgeld.
Berndt Herzberg	
Marg Jürgen	
Jürgen Rauchstedt	

3. Das Lehnschulzengut

Unberührt von den übrigen Verhältnissen bestand seit den ältesten Zeiten das Lehn- oder Freischulzengut. Es hing mit der Begründung des Ortes zusammen und bestand auch unverändert weiter, als Beiersdorf zum Städtchen aufrückte.

Die älteste Nachricht gibt das Landbuch von 1375, das für das Gut einen Besitz von 5 Freihufen nachweist. Näheres bringt das Erbregeister von 1599, in dem gesagt wird, daß die von Arnim (vor 1577) den Lehnschulzen, da er keinen Lehnbrief aufzuweisen hatte, zu einem Freischulzen gemacht hätten. Außer den erwähnten Lehnshufen sind ihm noch zwei Pachtshufen überlassen, ferner besitzt er die Braugerechtigkeit. „Beamte und Herrschaft mus er führen, wo man ihn hinbegehrt, davor hat er Futter und Mahl.“ So oft die Beamten in Amtsjachen

hinkommen, muß er ihnen das Essen geben. Schließlich verlangt man noch von ihm alljährlich an Amtsabgaben 6 Sch. Roggen und 1 W. 4 Sch. Haferpacht, sodann 1 Tlr. 7 Gr. 6 Pf. an Dienstgeld, und endlich 2 Tlr. 6 Gr. alte Brauziese.

Namentlich nennen die noch vorhandenen Akten folgende Lehnshulzen:

1482 Hans Schulte.

1599 Lewes Memes (verwandt mit der Schulzenfamilie in Sommerfelde bei Eberswalde).

1643 Jacob Wiemann, Schulze und Richter, † 1676 (vergl. auch Seite 115).

1649 Peter Knise, Schulze, Gerichtschöppe und Kirchenvorsteher.

1678 Jürgen Hübner, Schulze, † 1706.

1692 Georg Huwe, Freischulze und Kirchenvorsteher.

1704 Georg Hübner.

1719 Johann Fiedler, Lehn- und Freischulze, † 1729.

1730 Michael Huwe, der sich mit der Witwe Fiedlers verheiratet hatte und dadurch das Lehnshulzengut erwarb, † 1740.

1740 Christian David Neubauer, Freischulze — des Beiersdorfer Pfarrers jüngster Sohn, der eine Fiedler zur Frau hatte, † 1763, 54 J. alt. Für dessen Witwe besorgt 3 Jahre lang für 10 Tlr. jährlich die Schulzenarbeiten Christoph Hussion, dann übernimmt der inzwischen herangewachsene Sohn, 1766 Joh. Daniel Neubauer das Schulzenamt. Er wird am 12. Dezember der Gemeinde vorgestellt, daß er aber, „weil er erst 22 Jahre alt, alles mit Zuziehung der Gerichte und Aeltesten des Dorfes vornehmen und dem Amte auch mit deren Mitunterschrift Berichte erstatten soll“. † 1812. Ihm folgte, verheiratet mit seiner Tochter Louise Neubauer.

1810 Joh. Friedrich Bögel als Lehnshulze.

1826 Alex. L. Hannemann.

1834 Puhlmann.

Eine Nachweisung aus dem Jahre 1860 in den Landratsakten gibt an, daß das Lehnshulzengut von 1842 bis 1857 nicht weniger als elfmal verkauft wurde, 1849 zum niedrigsten Preise von 10 450 Taler, 1857 zum höchsten von 17 000 Taler.

4. Der 30jährige Krieg und seine Folgen

Der 30jährige Krieg hat den Charakter Beiersdorfs als „Städtchen“ gänzlich verschwinden lassen.

In dem Kriegsschädenprotokoll von 1634 steht: „Beyerstorff, ein Biesenthalisch Ambtsdorf, hat in allem 86 Hufen, darunter seind 4 Pfarr-, 2 Gottes- und 8 Rossjätenhufen. Jetzt sollen wüste sein 20 Hufen.“ Man hat ihnen soviel abgenommen, hat geplündert und geraubt, daß sie es garnicht angeben könnten, lautet die Aussage der Gemeindevertreter. Requisitionsquittungen besaßen sie bei der Vernehmung nur über 707 Lr. 17 Gr. 9 Pf. in bar, 13 W. 3 Sch. 2 M. Roggen, 15 W. 20 Sch. Hafer, 9 Ochsen, 52 Hammel, 167½ Brote, 1 Zentner 72 Pf. Berg und 40 Fuder Heu.

Ein Besizerverzeichnis aus dem Jahre 1644 nennt folgende Namen: Peter Weimann, Adam Engell, Peter Westphal, Baltin und Peter Dibboldt, Tieß Gero, Gabriel Walter, Göris Friedrich, Peter Matthies, Peter Golze, Jochim Brigdt, Melchior Beator, Andreas Wessebergk, Hanß Danewitz, Merten Jürgen, Hanß Schmidt, Peter Münchebergk, Balzer Gieße, Jürgen und Tieß Wingkemann, Peter Schellgt, Baltin Habrecht, Hanß Schmedigke, Peter Bölligke und Berend Zerbst.

1668 melden die Akten, „wie daß verschiedenen 26. Marty allhier zu Beyerstorff in der Schmiede eine Feuersbrunst entstanden, welche dann allzusehr überhand genommen, daß es 6 Untertanenhöfe mit ergriffen und an Häusern und Scheunen weder Stock noch Stiel bestehen bleiben . . . dadurch wir zu bettelarmen Leuten geworden“. Die betr. Besizer Matthias Puhlmann, Matthieas Rosenthal, Andreas Laue, Michel Stöwe, Peter und Christoph Matthias, bitten nun um 6 steuer- und abgabefreie Jahre, damit sie ihre Höfe wieder aufbauen könnten.

Nach dem Revisionsprotokoll von 1678 waren damals 13 Bauernhöfe bewohnt, sowie 5 Rossjätenanwesen, alles übrige lag noch vom Kriege her wüste. Manche der Wirtschaften lagen seit 40 Jahren vollkommen wüst, wie das Protokoll feststellt, so daß also eine große Wiederaufbautätigkeit statthaben mußte. Die Dreifelderwirtschaft war vollkommen in Unordnung geraten, auf den Aekern wuchs Brennholz. Erst 1687 war alles soweit in Ordnung gebracht, daß man das Dorf als wieder im Stande bezeichnen konnte. Anno 1680 den 2. April — lautet eine Notiz

im Kirchenbuch — ist Martin Linte abgebrannt —. Und weil Hans Cobbin des Linten sein Schafvieh hat wollen retten, ist er vom Feuer überfallen worden, also daß er auch sein Leben hat müssen im Feuer lassen. So ist auch der Ochsenhirte Martin von dem Feuer dergestalt verbrannt worden, daß er auch den folgenden Tag gestorben ist.

Anno 1690 sein Einwohner zu Beiersdorf gewesen:

Friedrich Meister — Pastor —, Christian Köppen der Küster.

15 H ü f n e r: George Hübner, Matthias Rosenthal, der Krüger (= der heutige Gasthof H. Kelch), Matth. Pulemann, Jürgen Schulze, Friedrich Schulze, Martin Linte, Christoffel Huwe, Matthias Huwe, Christoffel Brundow, Christian Umbelag, Martin Krumbeck, Andreas Low, Andreas Low jun., Andreas Wegener, Jürgen Windelmann.

7 K o s s ä t e n: Jacob Cobbin, Hans Cobbin, Martin Brederich, Michel Schulze, Matthäus Hampe, Jürgen Hamann, Jacob Thunack.

Hans Borgen, Schmied.

Gottfried Wiemann, der Müller.

Hans Bortmann, der Garnweber.

Hans Windschmann, Leinweber.

5. Russenbesuch im Jahre 1760

1760, 7. Oktober, notiert Pfarrer Birner im Kirchenbuch, daß eine Partei Kosacken, ohngefähr 15 Mann stark, in Beiersdorf eingefallen und nachdem sie den Schulzen Neubauer mit Schlägen übel traktiert, auch ins Pfarrhaus gekommen seien. „Es war nicht genug, daß ich denselben 50 Tlr. zahlen mußte, sondern sie suchten hernach alle meine Spinden, Kästen und das ganze Haus durch und plünderten, was ihnen anstund. Und da sie von mir immer mehr Geld forderten, welches herbeizuschaffen ich nicht vermochte, so wurde von ihnen mit Schlägen übel traktiert, indem mich der eine bei dem Kopf zu vier unterschiedenen Malen zwischen seine Beine preßte und ein anderer kantschuete, auch die Kleider vom Leibe riß, Pistole und Degen vor die Brust setzete und zuletzt an die Erde schmiß. Da sie nichts mehr erpressen konnten, so stiegen sie durch die Fenster, die sie einschlugen, in die Kirche, rissen das rote Altartuch ab und gingen mit dem-

selben und anderen geplünderten Sachen davon. Sie sind hernach noch zu dreien unterschiedenen Malen ins Dorf gekommen und haben geraubet und geplündert.“

6. Aus der Franzosenzeit

Pfarrer Ahrendts schreibt: Einige Tage nachher, als die ersten französischen Truppen in Berlin eingerückt waren, fanden sich Dienstag abends 5 Marodeurs von der reitenden Artillerie im hiesigen Kruge ein. Da ich der französischen Sprache mächtig war, ward ich gerufen. Auf die Frage, was die Absicht ihres Kommens sei, war die Antwort: daß sie 40 Pferde haben müßten. Ich antwortete ihnen, daß sie diese nicht erhalten könnten, indem ich, vermöge eines von mir gemachten Vorwands behauptete, daß die hiesigen Pferde auf Vorspann nach Berlin wären. Es wurden daher 40 Rtr. und dann noch 10 Rtr. gefordert. Diese Summe erhielten sie, weil der Schreck, den gewöhnlich die erste Erscheinung des Feindes auf das Gemüt eines jeden zu machen pflegt, gern gibt, um den Feind loszuwerden. Die nachher erschienenen Marodeurs haben, soviel ich weiß, nichts erhalten, weil ich dreister, immer Ursachen angab, und zwar scheinbare, als um welcher willen den Forderungen nicht genügt werden könnte. Diese mit den angekommenen feindlichen Truppen zu machenden Unterhandlungen wurden alle im hiesigen Kruge beendigt, und ich kann es nicht anders als bemerkenswert finden, daß auch nicht ein einziger Soldat in das hiesige Pfarrhaus gekommen ist, um Forderungen zu machen. Ueberhaupt wären die Lasten des Krieges für Beiersdorf erträglich gewesen, wenn nicht mit dem Monat Oktober 1807 die Cantonierungen hier angefangen hätten, und zwar zuerst von der bayerischen Infanterie und nachher von französischen Carabiniers, da den letzteren, bis zum 8/4. 1808, außer der täglichen Kost auch eine lange Zeit die Fourage für die Pferde von der Gemeinde gereicht werden mußte. So veranlaßten diese täglichen Lieferungen, daß für mehrere Beiersdorfer die Not groß wurde. Auf meine wiederholten Vorstellungen wurde dieselbe geändert, dadurch, daß späterhin die Fourage für die Pferde aus dem Briezener Magazin gereicht werden mußte. Allein sie erneuerte sich wiederum, indem, nachdem die Carabiniers abgegangen waren, sich franzöf. reitende Artillerie einquartierte.

7. Aus der neueren Dorfentwicklung

Im Jahre 1704 stellen die Biesenthaler Amtsakten fest, daß noch immer einige Acker mit Fichten bewachsen seien. 15 Bauernhöfe und 7 Kossäten-siedlungen sind besetzt, je 1 Bauern- und Kossätenhof liegen noch wüste. Die Ausfaat auf eine Hufe beträgt 7 Sch. Roggen und 2 bis 3 Sch. Gerste. Dann wird zusammenfassend mitgeteilt:

„Dienen die Woche 2 Tage oder anstatt der Dienste gibt ein Bauer jährlich 10 Tlr., ein Kossät 5 Tlr. Bekämen täglich, wenn sie dienten, 2 Quart Bier und 2 Kublen Brot. Geben von der Hufe 1 Sch. Roggen und 4 Sch. Hafer. Geben Urbede, stehend. Dienstgeld, Pflege- und Salvegeld, Spandauer Hufenzins und die ganze Gemeinde 6 Hühner. Hätten sonst monatlich 6 Gr. gegeben, geben jetzt aber 7 an den Amtmann in Biesenthal.¹⁰²⁾ Der Hirte gibt dem Bernauer Heiderreuter 1 Hammel, der Schulze muß in die Wolfsjagd laufen.

Die Besitzer werden 1712 wie folgt aufgeführt: Georg Hübner Schulze, Peter Grote, Jürgen Schulze, Martin Dreger, Jacob Martin und Michel Kobbin, Martin Lindt, Michel Mattieß, Jochem Krumbek, Christoph Brundow, Christoph Matthes, Michel und Hans Huwe, Peter Koch, Peter Müncheberg, Balkar Giese, Lorenz und Martin Hamann, Andreas Reß, Michel Wittstock, Christoph Gießdorf und Jürgen Windelmann.

Von den beiden Windmühlen, die schon 1375 erwähnt werden, war die eine im 30jährigen Kriege eingegangen. Später werden genannt: Martin Buckow, Pachtmüller; 1685 Gottfried Wiemann, die Familie Möncheberg (Müncheberg) ist schon im 16. Jahrhundert im Besitze einer Windmühle; 1712 Meister Mich. Becker; 1720 Peter Stöwe; 1728 Meister Christoph Lehmann; 1754 Erbmüller Joh. Möncheberg, dem sein Sohn Ludwig († 1769) folgt; dann Samuel Müncheberg († 1800); 1801 Mühlenmeister Christoph Puhlmann. 1825 brennt die Puhlmannsche Mühle ab.

¹⁰²⁾ Nach dem Lehnbrief vom 2. 7. 1715, für Valentin Ehrenreich von Roebel auf Ringenwalde bei Brieszen, zog dieser damals noch ein: 3 Schock Silberzins zu Wilmersdorf und Beiesdorf samt dem Zehnt auf 3 oder 4 Höfen daselbst.

Der Bestand des ganzen Dorfes wurde aufs äußerste gefährdet durch den schweren Brand von 1723, über den das Kirchenbuch folgendes berichtet: „Anno 1723, den 2. January, des Sonnabends in der Nacht um 10 Uhr entstand allhier eine sehr heftige Feuersbrunst, wodurch — weil die Leute im Dorfe alle im ersten Schlafe waren, die meisten Wirte aber auf der Großschönebeckischen Schweinejagd sich befanden, und also in keinem Hause ohne des Predigers wegen anwesender Gäste auf den morgenden Tag zum Kindtaufen, jemand noch auf war, noch wachte, — in wenig Stunden bei starkem Abendwind und Schneewetter 17 Wohnhäuser zusamt dem Krug und Schulzengericht auch Küsterei, Schmiede, nebst Scheunen und Ställen, zusammen über 42 Gebäude ohne vieles Vieh und Getreide, weil nichts gerettet werden konnte, in die Asche gelegt worden. Das Feuer kam aus in des Kossäten Michel Robins Haus aus vermutlicher Unachtsamkeit bei dem Vieh- und Pferdefuttern.“ — Und weiter:

„Anno 1726 den 26/11. nachm. gegen 4 Uhr entstand aus Unvorsichtigkeit beim Darren im Krüge Feuer, welcher als erst neu erbauet, samt der Scheune, dem Hirten- auch Schneiderhause in die Asche gelegt worden.“ Es handelte sich um den Vorgänger des jetzigen Gasthofs.

Ein sogen. Erbbrau-krüger wird schon im 16. Jahrhundert erwähnt (siehe Seite 171). 1645 list Mertens Dahme († 1661) Krüger — dann folgt die Familie Rosenthal in mehreren Generationen, gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts die Familie Krumbeck. 1748 heiratet der Erbkrüger Chr. F. Gathow die Witwe Krumbeck und erhält so den Braukrug. 1758 heißt der Erbkrüger Christoph Linden.

Weiter wird im Kirchenbuch berichtet:

1822 in der Mitternachtsstunde vom 28. zum 29. Juni entstand in dem Hause des hiesigen Behnschulzen Hannemann eine Feuersbrunst, welche nicht nur seine sämtlichen Gebäude, sondern auch die des Kossäten Daniel Winkelmann, des Mühlenmeister Christoph Puhlmann, des Bauern Michael Krumbeck, des Bauern Martin Schulze, des Kossäten Joachim Bader und des Bauern und Eigentümers Wilh. Bernicke in Asche legte. Winkelmann konnte von dem Seinigen nichts retten als eine Kuh. Hannemann hat später ausgesagt, daß er

heimlich Branntwein gebrannt und dies die Veranlassung zum Feuer gegeben habe, obgleich er in der Nacht der Feuersbrunst nicht zuhause gewesen sei."

Eine schwere Feuersbrunst — am 20/8. 1827 —, die im Gemeindefschaffstall nachts nach 10 Uhr ausbrach, vernichtete Schaffstall, Hirtenhaus und die ganzen Anwesen der Büdner Rauchstädt und Witwe Huwen. Es verbrannten dabei 150 Schafe und 1 Kuh.

Um jene Zeit entrichtete die Gemeinde Beiersdorf noch an das Amt Biesenthal: Dienstgeld 263,6 Tlr., Hufspflege 1,17 Tlr., Hufenzins 3,16 Tlr., Grundzins 9 Tlr., Schmiedezins 1,12 Tlr., Brauziese 5,8 Tlr., Urbede 23,13 Tlr., Zehrgeld 16,4 Groschen, Salvegeld 1,17 Tlr., Hühnerzehnt 12,8 Gr., Spinnungsgeld 3,3 Tlr., Fleischzehnt 5 Tlr. und an Natura 1 W. 12½ Sch. Roggen, sowie 9 W. 22 Sch. Hafer. — Die 15 Laßbauern mußten jeder jährlich 3 Getreidesuhren mit einer Ladung von je ½ Wispel nach Berlin leisten; außerdem war jeder Bauer verpflichtet, jährlich 2 Tage Forstdienste zu leisten und 2 Scheffel Rienäpfel abzuliefern. Die Rossäten waren entsprechend abgestuft.

Die Hand- und Spanndienste, sowie die Naturalabgaben an Amt Biesenthal erfuhren 1828 bzw. 1834 grundlegende Aenderungen. Das Eigentum der Höfe datiert vom 1. Januar 1828. Der Rezeß über die Regulierung der Dienste der Laßiten stammt vom 6. Januar 1834. An Stelle der vorher genannten Leistungen wurde nunmehr eine jährliche feste Geldrente an das Amt Biesenthal bezahlt. Sie betrug für den Bauer 15 Tlr. 22 Gr. 1 Pf., für den Rossäten 7 Tlr. 17 Gr. 20 Pf.

Die Getreiderente betrug jährlich von jedem Bauern 1 Sch. 13 Mezen Pachtroggen, 11 Sch. 11 Mezen Pacht-hafer, 5½ Mezen Zehrhafer; von jedem Rossäten 1 Sch. 1 Meze Pachtroggen, 2 Sch. 15 Mezen Pacht-hafer, 1½ Meze Zehrhafer, jedoch nicht in Natura, sondern als Geldabgabe, jedesmal zahlbar nach dem Martini-Marktpreis der Stadt Berlin. Die empfangene Hof-w e h r wurde von Bauern und Rossäten durch einmalige Geldzahlung von rund 57 bzw. 27 Talern abgegolten.

Im Rentenbankverfahren wurden später auch diese Zahlungen dauernd abgelöst.

Die Aufhebung der Gemeinheiten und die Aufteilung der Ländereien unter sich beantragte die Dorfgemeinde bereits 1841. Sie wurde auf Grund der Knauert'schen Vermessung von 1842 in die Wege geleitet und durch den Separationsrezeß vom 13. Mai 1850 zum Abschluß gebracht.

Der Umfang der Dorffeldmark wurde auf 6218 Morgen 168 Quadratruten festgestellt und darauf folgender Verteilungsplan durchgeführt. Es erhielten zum Privatbesitz:

Die Pfarre	159	Morgen	88	Quadr.-R.
Die Kirche	228	"	51	"
Die Schule	3	"	37	"
Behn'schulze Böhm, jetzt Balm	417	"	128	"
Bauer Mich. Krumbeck	170	"	89	"
Bauer Mich. Gauert	203	"	01	"
Bauer Friedr. Meßkow	249	"	44	"
Bauer Gottlieb Wille	197	Morgen	08	Quadr.-R.
Bauer Gottfried Jahn	294	"	114	"
Bauer Christian Winkel- mann	270	"	137	"
Bauer Mich. Huwe sen.	127	"	71	"
Bauer Andr. Müller, jetzt Gottfr. Huwe	241	"	05	"
Bauer Mich. Huwe jr.	181	"	137	"
Bauer-Witwe Klusener	158	"	13	"
Bauer Gottlieb Hamann	212	"	39	"
Bauer Joachim Huwe	179	"	87	"
Bauer Martin Schulz, jetzt Michael Schulze	292	"	125	"
Bauer Joh. Fiedler	172	"	38	"
Bauer Martin Huwe	168	"	178	"
Halbbauer Friedr. Naß	148	"	32	"
Mühlenmeister Lorenz	105	"	120	"
	10	"	118	"

Der Rest des Landes — bis auf die Heide-ländereien, die erst durch die Spezialseparation vom 9. August 1862 zur Verteilung kamen — wurde aufgeteilt unter die Kossäten Ernst Krüger, Daniel Winkelmann, Michael Neue, Witwe Winkelmann, Michael Krumbeck, Gottlieb Hamann, Martin Bader, Christian Wille, den Schmiedemeister Krüger, die Büdner August

Karbe, Ludwig Laue, Witwe Humwe geb. Giese und Witwe Humwe geb. Gebauer.

Zur Schafwäſche wurde der Teich im Mittelfeld, Krügers Kute genannt, beſtimmt. Die beiden Hirtenhäuſer verblieben im Beſitz der Bauern und Koſſäten.

Einem Wohnſchmied beſaß das Dorf ſeit der Mitte des 17. Jahrhunderts. Genannt werden 1657 Mſtr. Peter Wegener — 1675 Meiſter Martin Myle, † 1690 — 1696 Mary Hübner, des hieſigen Schmiedemeiſters J. Jänkel Ehefrau hat ihr jüngſtes Töchterlein Urſula Eliſabeth genannt, den 11/12 in den Brunnen beim Küſter aus Wahnwitz und Verirrung im Haupte, da ſie vor etlichen Jahren ganz raſend geweſen, hineingeworfen. — 1727 Johann Krüger, † 1769, ſchon ſein Vater Peter Krüger war Dorſſchmied und auch die Steinbecker Schmiede gehörte der Familie. — 1772 Mſtr. Joh. Gottl. Bauer. — 1794 wieder ein Gottlieb Krüger, Huſ- und Waſſenſchmied.

8. Die Sängerin von Beiersdorf

Als der Dichterpfarrer Schmidt von Werneuchen — der ja auch zugleich Pfarrer von Beiersdorf war¹⁰³⁾ — ſeine ländlichen Lieder ſang, wurde ſelbſt ein Goethe aufmerkſam — ja Goethe verhalf dem Werneuchener Pfarrer im Grunde genommen eigentlich zur Berühmtheit, wenn auch vielleicht nicht ſo, wie der Dichterkunſt es wohl wollte. Schmidt erſtand eine ſeelenvolle Nachfolgerin in der Nichte des Beiersdorfer Pfarrers Ahrends, in Caroline Ballkow, der Nachtigall von Beiersdorf.¹⁰⁴⁾

„Was wollen meine leichten Lieder

In dieſer leichten Landlichkeit?

Sie führen nur in knappem Mieder

Den Reigen froher Landlichkeit“ —

ſagt die gemutvolle Dichterin im Vorwort ihres Buches. Sie iſt wie jeder empfindſame Dichter beſcheiden, und gerade dies nimant ganz beſonders für ſie ein. Aber Caroline Ballkow iſt es auch wert, daß ſie der Vergessenheit entriffen wird, denn ſie iſt eine echte und rechte Heimatdichterin, voll Begeiſterung für die zarten und in-

¹⁰³⁾ Vergl. Rudolf Schmidt, Chronik von Werneuchen und Umgegend. Freienwalde 1925.

¹⁰⁴⁾ Gedichte von Caroline Ballkow, Berlin 1844 Th. Chr. Fr. Enſlin 8° X und 238 S.

timen Schönheiten unseres Heimatkreises. Auch das kleinste und einfachste in ihrer stillen Umgebung ist ihr ein inneres Erlebnis, dem sie Seiten abzugewinnen weiß, die der Durchschnittsmensch überhaupt nicht sieht.

Von der engsten Umgebung, in der sie lebt, geht sie aus, um dann ins weite, lichtvolle Blau zu schweifen, um den fernen Horizont zu begrüßen, um der Sonne Bahn mitzugehen und mit künstlerischem Behagen zu verfolgen, wie sich leise die stille Nacht hernieder senkt, die Stunde der lichtvollen Träume, in der ihr der Pfarrgarten die schönsten Geschichten erzählt:

„Wie war er doch so schön, der liebe Garten,
Boll Caprisolienduft in stiller Nacht,
In der Päonien dunkelroter Pracht,
Mit der sich sanft Narciss' und Lilien paarten!“

Das Dorf und seine Umgebung geben viel Stoff zum Nachdenken, die Dichterin saß noch in der Spinnstube und hörte die Geschichten, die von Geschlecht zu Geschlecht sich fortgepflanzt hatten:

„Nördlich ist begrenzt mein Dorf von Föhren,
Draus hervorschau'n kleine sand'ge Hügel,
Die der dunklen Vorzeit angehören,
Noch umwehet von der Sage Flügel.“

Caroline Ballkow kannte also die Hünengräber beim Dorfe, die inzwischen längst verschwunden, deren Steinschutz der Profitgier zum Opfer gefallen ist. Sie vergißt auch nicht die Merkwürdigkeit ihres Ortes, seine Verbindung mit der Stadt Coepenick. (Vgl. Seite 168.)

Die Dichterin kennt ihre heimatliche Gegend sehr genau und erzählt in reizenden Versen von ihr. Sie hat am lieblichen *G a m e n j e e* gewelt und die verwunschene Stadt im *Blumthia*^{104a)} besucht:

„Aufschließen die Vergangenheit,
Und unter grünem Rasenkleid
Erspäh'n verfallenes Gemäuer,
Die Trümmer einst gewes'ner Stadt,
Für deren allzu dichten Schleier
Die Sage kaum ein Lüftchen hat.
Maiglöckchen, die hier lange läuten,
Die mögen von der Stadt bedeuten.“

^{104a)} Rudolf Schmidt, Herrschaft Eckardstein, Freienwalde 1926, S. 29.

Sie wandert nach Sy d o w :

„Ich sah Natur und Fleiß sich gatten,
Auf Sydows saatenreicher Flur;
In Linden- und Kastanienschatten,
In Rasenrund des Glückes Spur,
Den Park, worin in edlem Stile
Die neue Blumenarche glänzt,
Und von Vertumnus Pracht umkränzt.“

Ist es nicht, als wenn die köstliche, ruhig dahinfließende
Biedermeierzeit vor uns stände? Wie weiß sie zu be-
richten von den Stunden der Fröhlichkeit im benachbarten
Gr ün t h a l, von

„Grünthals weitberühmten Hallen
Wo edlen Trank der Mälzer braut!“

von dem feinen und edlen „Unterhöhlen Bier“,
das seinesgleichen weit und breit nicht hatte.¹⁰⁵⁾ Wie köst-
lich weiß die Dichterin zu erzählen von dem alten
Weinberg und seiner Geschichte:

„Einst klang von seinem Winzerfest
Ein wonnetrunken Widerhall,
Die reiche Zahl beglückter Gäste
Glich einem Strom im Jubelfall.
Sie stürzten in der Freude Wogen
Sich in des Tanzes Herrlichkeit —
Die Stunden leicht wie Blüten flogen,
Gestempelt zur Unsterblichkeit.“ —

Und weiter ziehen ihre Kreise nach Biesenthal:

„Mit deinen beiden Raub-Ruinen,
Dem Schloßberg und dem Reiherberg,¹⁰⁶⁾
Die jetzt den sanftern Mächten dienen
Und manchem blühenden Gewerk,
Dem Wind und Wasser dort gewogen,
Erblick' ich dich im Morgenstrahl,
Vom goldnen Purpurnetz umzogen,
Du seeumkränztles Biesenthal!“

¹⁰⁵⁾ Vergl. Oberbarnimer Kreisalender f. 1922
Seite 75/76.

¹⁰⁶⁾ Vergl. Rudolf Schmidt, Stadt und Amt Biesenthal.
Freienwalde 1924.

In Beerbaum hat Caroline Ballkow schöne Stunden verlebt:

„Wohl hab' ich mehr als hunderttausendmal
Du schönes Beerbaum, deine grünen Stege
Betreten bei des Morgens grünem Strahl,
Wo schlankte Pappeln in das Waldgehege
Einnünden mit der Gänge Doppelzahl,
Die Sie (nämlich die Gräfin Dönhoff)
gepflanzt mit mütterlicher Pflege,
Den Weg, den früh ihr Heldensohn gewalt,
Bezeichnend durch des Baumes Hochgestalt.“

Sie muß die Gräfin gut gekannt haben, denn sie spricht in tiefster Hochachtung und voll Begeisterung von ihr. Sie widmet „Dem Andenken der verstorbenen Frau Gräfin Julie von Dönhoff auf Beerbaum (1768 bis 1834) aus dem Hause Benunen“ einen sieben-gliedrigen Sonettenkranz und weiß interessant von ihrer lieben Freundin zu plaudern:

„Nun, wie geht es denn da drüben?
Früh muß ich hinübersehn,
Ob die kleinen, weißen, lieben
Hände schon am Rahmen näh'n?“

Noch heute sind im Beerbaumer Schloß einzelne der prächtigen Handarbeiten der Gräfin zu sehen. —

Caroline Ballkow war eine jener gottbegnadeten Naturen, die in der Beschränkung erst den Meister zeigen. Ihre bescheidenen Verse sind ein Abglanz jener Zeit vor rund 100 Jahren, die in ländlicher Beschaulichkeit ihr größtes und tiefstes Glück fand.

Das Dorf und seine Umgebung

(Gedicht von Caroline Ballkow)

Lieber Wandrer, der Du nahst aus Sünden,
Fürchte nicht, es lüden Dich zum Kampfe
Jene Riesen, die den Eingang hüten,
Mit dem flügel-schwingenden Gestampfe —
Nein! Dryaden bieten Dir den Frieden
In des Fruchtbaums lockender Gestalt;
Hier entflöhen selbst die Eumeniden
Vor dem Nirschblut ewig rein und kalt! —
Es sind wahrhaft schützende Dryaden,
Diese Bäume, die das Dorf umstehn!
Denn mit ihren Früchten reich beladen
Siehst Du Wagen nach der Hauptstadt gehn;

Glücklich tauscht man dort Pomona's Gaben
Gegen fremder Welten Schätze aus,
Bei der Ernte sich damit zu laben,
Bringt der Eigner fröhlich sie nach Haus. —
Westlich siehst Du in blauer Ferne,
Jenes eichenreiche Blumenthal,
Dort sind unsrer Gegend schönste Sterne
Und die Erdbeer winkt zum Göttermahl!
Wie des Dorfes Mädchen halb verstoßen
Früh hinaus nach jenen Früchten ziehn,
Kannst Du Dir Genuß vom Gamssee holen,
Den dort Reize der Natur umblühn.

Nördlich ist mein Dorf begrenzt von Föhren,
Draus hervor schaun kleine sand'ge Hügel,
Die der dunklen Vorzeit angehören,
Noch umwehet von der Sage Flügel!
Jene Sage nennt die Hügel Berge,
Und (wie man im Dorfe davon spricht)
Drinnen wohnten ehemals muntre Zwerge,
Die man tanzen sah beim Sternenlicht.
Gleich Vertrauten, ohne Gruß und Frage,
Kamen nächtlich sie zum Dörflerheerd,
Sich Geräthschaft holend zum Gelage,
Wenn ein junges Zwerglein war beschert.
Morgens fand man's wieder vor der Hütte
Und ein Kindtaufsbrödchen lag dabei —
Kinder freuen jezt sich jener Sitte,
Wenn sie Zweige rauben zur Schalmei.
Doch die guten Zwerge gingen unter,
Lange, spurlos in der Zeiten Strom,
Wähten auf den Hügeln lühn und munter
Sich auf deinen Hügeln, altes Rom.

Westlich eine blühende Dase
Mitten in dem trostlos dürrn Feld;
Dort lustwandeln Störche früh im Grase
Eh' der Tag der Unken Blick erhellt,
Dort in jenem queldurchwallten Grunde
Fand die graue Vorzeit, still und kalt,
Eine Menschenknospe — keine Kunde
Hat das stille, todte Kind umwallt. —
Möglich, daß, von einer Mutter Zähren
Terra's harter Busen hier erweicht,

Eine Urne für das Kind gewähren
Wollte, die von seinem Dasein zeugt.
Lächle, Wanderer! daß in West und Norden
Dir erklingt die dunkle Fabelsluth,
Während es in Süden still geworden
Vor den Strahlen einer höhern Gluth. —
Folge jetzt mir zu des Dorfs Bereichen,
Längst von ferne sahst Du seinen Thurm;
Alter fester Baukunst riesig Zeichen,
Brach an ihm sich mancher Wettersturm.

Oftmals, wenn mich liebliche Gespenster
Aus der Vorzeit Ritterschaar umwallt,
Aergerten mich jene langen Fenster,
Und des Thurmes steinerne Gestalt;
Doch wenn von der kleinen Tagesreise
Heim ich pilgerte zur Abendzeit,
Mit dem Monde, nach der Dichter Weise,
Worte wechselnd über Glück und Leid,
War es mir, bei meines Thurms erblicken,
Daß er Wächter mir, Beschützer sei!
Der mir kühne Ritterschaaren schicken
Würde, käme mir Gefahr herbei. —
Sieh den Weibern und der Mädchen Schätze
Schwanenweiß auf seinem Spiegel ziehn,
Mit der braunen, korngefüllten Meze
Lockt zum Ufer sie die Dörflerin.
Jene Häuser, seit dem großen Feuer,
Das der moosbedeckten Hütten Grab,
Laden sie Dich, gastlicher und neuer,
Abzulegen Deinen Wanderstab.
Baumbepflanzte Straßen, breit und eben,
Freie Plätze, Gärten, fruchtbebau't —
Alles deutet Dir behaglich Leben,
Das so sorglos in die Zukunft schaut.
Ja, wie zwischen arm und reich inmitten
Sich des Dorfs Betriebsamkeit ergeht,
Zeigen Kleidung Dir, Genuß und Sitten,
Und das Mahlwerk, das nicht müßig steht.
Sieber Wanderer! und des Glückes Feder,
Hat nicht herrisch, kalt mein Dorf gemacht;
Es beherrschen Jede sich und Jeder
Mit der Liebe demuthvoller Macht.

Anmerkung: Mit den eingangs genannten Riesen sind die beiden südlich gelegenen Windmühlen gemeint, von denen aber heute nur noch eine steht — Mit dem „quelldurchwallten Grunde“ ist der *Wickelgrund* gemeint.

9. Kirche und Pfarre

Die Kirche ist eine *Wehrkirche*, wie sie der Kreis Oberbarnim mehrfach aufzuweisen hat. Der Feldsteinturm, ursprünglich sicherlich auch als *Wartturm* benutzt, weist eine Mauerstärke von 1,75 bis 2 Meter auf, zeigt im Innern eine noch teilweise erhaltene Steinwendeltreppe mit angefügtem Umgang und Wehrscharten.

Die Länge des ganzen Baues beträgt 33 Meter, die Breite 13 Meter. Das niedrige Langhaus sticht im Verhältnis zu dem gewaltigen Turm stark ab.

Ueber die Bauentwicklung seit dem 30jährigen Kriege gibt das noch vorhandene Kirchenrechnungsbuch 1656 bis 1796 Auskunft. Die alte Steinkirche hatte im 30jährigen Kriege stark gelitten, namentlich war das Innere sehr mitgenommen worden. Zunächst aber mangelte es der Kirchenkasse an Geld, um größere Reparaturen vornehmen zu können. 1662 wurde die nötigste Wiederaufbauarbeit begonnen und die Steine dazu aus der Ziegelei des „Junkers von Dahme in Steinbeck“ bezogen. Vor allem wurde das Kirchendach damals notdürftig in Ordnung gebracht; dann die Fenster neu hergerichtet und für 20 Tlr. eine neue Turmuhr aus Berlin beschafft (1666).

Von den Kirchengeräten hatte man nur den auch heute noch vorhandenen prachtvollen vergoldeten gotischen Kelch hinübergerettet, der laut Aufschrift aus dem Jahre 1584 stammt. Die Inschrift lautet: „Gewes Engel=Lewes Mewes 1584. Beiersdorf renoviert 1883.“ Dieser Kelch, dessen Fuß mit vier Relief-Medaillons, die Evangelisten darstellend, geziert ist, und dessen Knäuf sechs Halbedelsteine zeigt, ist ein Geschenk des Lehnshulzenpaares Mewes (vergl. Seite 172). Die dazugehörige Patene zeigt ein Wehkreuz. 1662 wird durch den Dorfschüler auch ein neuer Gotteskasten angefertigt, wofür dieser 18 Groschen erhält.

1670 hat Pfarrer Matthias Rothig ein Verzeichnis des Kircheninventars aufgestellt, das im Kirchenrechnungsbuch aufgezeichnet ist.

„Bey der Kirchen habe ich gefunden:

Eine Bibel, verguldt auf den Schnitt (angeschafft 1662 für 7 Tlr. 12 Gr.).

Einen silbernen stark überguldeten Kelch nebst einer solchen paten (noch vorhanden).

Eine zinnerne Flaschen, darinnen ein Dezell gehet, welche der Krüger geschenkt. (Abendmahls-Weinflasche).

Ein rot Tuch aufm Altar; item ein rot Tuch vorzuhalten den Communicanten.

Ein weißer Chorrock.

Ein Kestell (Bestell) von zwey messingenen Leuchtern aufm Altar.

Eine Lade nebst einem alten Kasten, darinnen das Kirchengeldt geleget würdt.

Schraderi Kirchen-Agend — item ein Evangelienbuch in Quart.“

Auch die beiden alten Bronzeglocken hatte man zu erhalten gewußt, sie versehen auch heute noch ihren Dienst. Die älteste, mit der Jahreszahl 1433, zeigt die lateinische Umschrift: „O Christus, glorreicher König, komme mit deinem Frieden“. Die größere, im Gewichte von 1100 Kilo, zeigt ein Gießzeichen mit den Buchstaben M. C. S. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Moldenhauerglocke aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. (Die dritte Glocke ist 1917 an die Heeresverwaltung abgeliefert worden.)

Die heute sehr auffällige Sakristei mit ihren Gewölben ist alt, sie wurde 1667 aufs neue hergerichtet. Größere Ausbesserungen am Kirchengebäude wurden 1672 vorgenommen („die ganze völlige Kirche umbzudecken“); es wurde in bar und in Naturalien bezahlt. Auch die „Gotteshauscheune“ wurde damals wieder neu hergerichtet. Eine merkwürdige Ausgabe lehrt damals immer wieder: „Dem Becker in der Kirchen 1 Tlr.“ Es handelt sich hier um einen alten Brauch, der auch sonst in unserer Heimat üblich war: mit einer Klapper die Schlafenden aufzuwecken!¹⁰⁷⁾

1674 sind „zwei Fuhren Holz“ im Kirchenboden neu eingebaut worden. 1677 wird „die Taufe“ neu hergerichtet und im folgenden Jahre verursacht die Herstellung einer neuen Kirchhofsmauer erhebliche Aufwendungen. 1685 ist zum erstenmale von dem Viekhau

¹⁰⁷⁾ So heißt es z. B. im Kirchenbuch von Petchin (Oderbruch) unterm 26. 7. 1651, „daß im Hurs. Leb-

(Leichenhaus) die Rede, das neu hergerichtet wird. Das an der Südseite befindliche Leichenhaus ist neuerlich ganz neu aus Feldsteinen erbaut worden und nimmt sich jetzt sehr gut aus. 1685/86 wird auch im Innern allerhand ausgebeffert, so werden z. B. Chöre und Altar „neu gemalt“, wofür an 100 Taler angewendet wurden. Um diese Sonderausgabe zu decken, wurde eine Sammlung in der Gemeinde veranstaltet. Das Kirchenrechnungsbuch gibt zu Trinitatis 1686 eine „Specification der Einwohner zu Beiersdorf, so zum Altar alle gegeben“. Der Prediger Friedrich Meister hat die Kanzel auf seine Unkosten ausstaffieren lassen. Der Küster Christian Köppen, der Schulze Jürgen Hübner, der Krüger Matthias Rosenthal“ gaben je 12 Groschen (die nun folgenden Bauern 4—12 Gr.), Matthias und Christoffel Poleman, Martin Grumbeck, Christoffel und Matthias Huwe, Christoffel Brundco, Christian Umbelang, Jürgen Schulze, Christoffel Matthiß, Martin Vinte, Jürgen Winkelmann und Andres Lows Wittib. — Die Kossäten gaben 3—8 Groschen: Christian Becker, Martin Bredereiche, Jacob Thumack, Jacob und Hans Cobbin, Jürgen Haman, Michael Schulze, der Müller Gottfried Wiemann, der Schmied Martin Myle, der Leineweber Hans Bortmann und der Hirte Lorenz Beskow. Der Pfarrer fügt als Segensspruch hinzu: „Deus Benedicat“.

1689 erhält der Uhrmacher Georg Lofe aus Briezen „vor die ganze Uhr zu reparieren und das Spier (Zifferblatt) zu bemalen“ 14 Utr., und beim Hochbringen des Spiers werden 2 Tonnen Bier vertrunken.

hussischen Amtsdorfe Lejschien ein alter Gebrauch, der auch bisher beibehalten, daß ein Junge oder alter Mann daselbst gehalten werde, die Leute an den Sonn- und Festtagen unter den Predigten göttlichen Wortes mit einer Klappe, so hierzu gemachet, aus dem Schlaf zu wecken“. — Ebenso verzeichnet das Dranienburger Kirchenrechnungsbuch im Jahre 1639 unter den Ausgaben „dem Jungen, welcher die Schlafenden in der Kirche zum Gehör des Wortes Gottes aufwecken müssen, zu Schuhen 10 Groschen“. — Die Sachlage wird erklärlich, wenn man daran denkt, daß die zu Hofediensten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang Verpflichteten bei ihrer verständlichen Uebermüdung gern die Kirchengelegenheit benutzten, ein Nickerchen zu machen.

„Anno 1691 auf Weihnachten ist in dieser Kirchen eine messingene Krone von 6 Leuchtern verehret worden.“ Es hat aber solches — so bemerkt der Nachfolger des Pastors Meister dazu — des sel. Herrn Friedrich Meisters Eheliebste Dorothea Simers getan, welches zum Nachruhm ohne ihren Willen, weil sie es verboten, dennoch gemeldet wird.

Unterm Jahr 1699 trägt der Pfarrer ein, „daß Gott unsern Kirchenräuber, namens Heinrich Müller, entdeckt hat, dessen Eltern und Geschwister sich vor ihm noch in Neustadt-Eberswalde aufhalten, welcher wegen vieler begangenen Diebstähle in der Stadt Angermünde ist endlich gefänglich eingezogen worden, allwo er heimlich ausgesaget, daß sein Bruder Jacob Ernst Müller, Bürger und Uhrmacher in Neustadt, ihm zu dem Angermündischen und Beyerstorffischen Kirchenraub Anleitung gegeben, ja bei vielen Diebstählen persönlich dabei gewesen sei. Nachdem aber obgedachter Hch. Müller den 14. September Anno 1699 sich im Gefängnis selbst umgebracht hat, als ist zwar der Uhrmacher in Neustadt gefänglich eingezogen worden, hat aber alles, was sein Bruder von ihm ausgesaget, beständig geleugnet, bis er endlich nach vorhergegangener Tortur territionem und abgeschworener Ursehde, dem Gefängnis erlassen und wieder auf freien Fuß kommen ist.“

Eine große Kirchenausbesserung wurde 1703 vorgenommen, nachdem „ein großer Sturmwind“ insbesondere den Turm schwer beschädigt hatte. Dieser erhielt „ein ganz neues Gesims“ und wurden dann zwei Turmknöpfe aufgesetzt. Knopf und Stange wogen zusammen 285 Pfund. Die Fahne erhielt die ausgeschnittenen Buchstaben J. H. = Jürgen Hübener, der Schulze, der die Wetterfahne gestiftet hatte. Für diese Besserungsarbeiten hatte die Gemeinde über 215 Tlr. ausgegeben.

1708: „32 Taler vor den Kirchen-Engel nebst denen Knöpfen und Eisen, daran er hänget.“ Von diesem Taufengel ist nichts mehr vorhanden. — Von den vier eichenen Kirchthüren, die 1712 angefertigt wurden, sind heute noch zwei erhalten. — Am 3. Juli 1713 schlug der Blitz in den Turm und zündete. Es mußte eine große Reparatur vorgenommen werden, für die im Rechnungsbuch an 100 Tlr. verbucht sind an Barauslagen, neben den Hand- und Spanndiensten der Gemeindemitglieder.

Eine Eintragung aus dem Jahre 1714 verrät uns auch, daß der Turm einstmals starke Gewölbe besessen hat, die neben den noch erhaltenen Seitenmauern den Wehrturmenturm vervollständigten. „Dieweil in hiesigem Kirchturm das vor undenklichen Jahren niedergeschlagen hangende Gewölbe und die uralten Klostertreppen, nebst denen darunterliegenden drei Bodens von verfaulten Bohlen höchst gefährlich gewesen, als ist mit Consens des Kgl. Amtes zu Biesenthal solcher nötiger Bau geschehen, das Gewölbe heruntergeschlagen, und drei Bodens von starken Spundbrettern, und die nötigen Treppen und Torweg im Turm verfertiget worden.“ — 1715 wird berichtet, daß ein Sturmwind im verfloffenen Winter das Kirchendach sehr beschädigt und auch einen Teil der Wetterfahne herabgerissen habe. Ferner sei die „über 100 Jahre alte Kirchscheune“ abgerissen und an ihre Stelle eine neue erbaut worden. 1717: „22 Tlr. dem Zimmermann aus Bernau, Mstr. Michel Lorenzen, vor das Neue Chor gegen der Kanzel über zu bauen und darauf 12 Schemel gemacht.“

Das Jahr 1721 verzeichnet eine Ausgabe von 130 Tln. „vor eine neue Uhr aufm Turme, welche Joh. Andr. Gröber, Großuhrmacher in Berlin, nach engländischer Art mit einem langen Pendil u. zwei Spierischeiben verfertiget hat“. — „Vor eine zinnerne Kirchsflasche u. die alte mit angegeben 1 Tlr.“ — die „im Winter 1753 vor Kälte zersprungen u. unbrauchbar geworden.“ Vor der Haupteingangstür befand sich in alten Zeiten eine Sonnenuhr, welche 1725 wiederhergestellt wurde.

Die Kirchenrechnung von 1738 vermerkt folgende Notiz: „Da auf Kgl. landesväterliche Vorsorge die sehr baufällige Kirche u. Turm eingerissen u. von neuem erbauet worden, ist bei Einweihung derselben dem Herrn Probst Lindenbergh vor die Einweihungspredigt seine Gebühr mit 4 Tln. gereicht u. bei solcher öffentlichen Einweihung eine Mahlzeit im Pfarrhause bereitet 6 Tlr.“ Merkwürdigerweise findet sich im Rechnungsbuch keinerlei Kostenrechnung über diese grundlegende Erneuerung, welche die schönen alten romanischen Toreingänge (bis auf den Haupt-Turmeingang) und die alten Fenster verschwinden ließ. Sie scheint besonders geführt worden zu sein, da die Kosten

von dem sogen. Amtskirchenrevenuekollegium zu Berlin bezahlt wurden. Aus jener Zeit stammen die unschönen, vergrößert herausgebrochenen jetzigen Langhausfenster. Auch der obere Turmaufbau gehört dieser Zeit an, wie ebenso die jetzige, allerdings inzwischen mehrmals erneuerte schmucklose Innenausstattung. Die Uebertünchung einiger früher erwähnter Wandbilder rechts und links vom Altar fällt auch diesem „Neuaufbau“ zur Last.

Im Inventarium von 1753 wird zum erstenmale ein „altes messingenes T a u f b e c k e n“ erwähnt. Ob es das jetzt noch vorhandene ist, muß bezweifelt werden, da das jetzige offenbar eine Nachahmung aus den Jahren um 1830 vorstellt.

1755 wird der Kirchhof in eine M a u l b e e r b a u m p l a n t a g e verwandelt. 40 Maulbeerbäume werden gepflanzt, was der Kirchenkasse eine Ausgabe von 9 Tlr. 8 Gr. verursacht. Die Jahreseinnahme „für Maulbeerblätter“ beträgt zukünftig 8 Tlr. 1789 werden vom Küster Behrend in Werneuchen 23 Maulbeerbäume nachbezogen „anstatt der ausgegangenen auf dem Kirchhof“.

In der Neuzeit sind keine grundlegenden Reparaturen an der Kirche mehr vorgenommen worden. Die Orgel stammt aus dem Jahre 1820. —

Auf dem Platz zwischen Kirche und Pfarrhaus steht die 1871 gepflanzte F r i e d e n s e i c h e. Das K r i e g e r d e n k m a l wurde am 26. Oktober 1913 eingeweiht. In der Kirche befinden sich die Erinnerungstafeln an die Kriegsteilnehmer 1813/15 und 1864, 1870/71, sowie die Gefallenentafel des Weltkrieges 1914/18.

Die Matrikel des Bistums Brandenburg vom Jahre 1459 verzeichnet Beierstorp unter der Sedes Bernau und das Prokurationsregister von 1527 nennt Beyerstorf als Mutterkirche unter dem P a t r o n a t derer von Arnim (zu Biesenthal) und Antonius von Holzendorf (zu Sydow) stehend.

Erst im Visitationsregister von 1541 wird bemerkt, daß das Städtlein Beyersdorff auch ein P f a r r h a u s besitze mit einem am Hause liegenden Landstück zu 4 Sch. Ausfaat. Der Pfarrer, der ferner 4 Hufen Land habe, beackere dieses selber. Außerdem sei noch ein Baumgarten vorhanden, das übrige Einkommen bestehe aus 23 Gr. Zins sowie aus 3 Wisp. 6 Sch. Roggen. Von den Gotteshaushufen bekommt er auch noch 2 Sch., und endlich

haben die von Arnim ihm noch 2 weitere Hufen Land zur Benutzung überlassen, was 1520 geschehen war. — Die Kirche hat zwei Hufen Land¹⁰⁸⁾ und eine „Wurth“ (eine Wörde Land). „Es sollen die Gotteshausleute der Gemeinde hinführ zur Bestellung der Hufen und Einernung des Getreides nicht mehr denn 6 Tonnen Bier geben und das Bier und andere Unkosten am Palmtag ganz abtun“. Als Kircheneinnahme galt auch der Bierzeitenpfennig.¹⁰⁹⁾

Die Matrikel von 1600 bestätigt diese Verhältnisse, fügt dann aber noch hinzu: „Der künftige Pfarrer hat pro Inventario einen Tisch, Bett, Spind, zinnerne Kanne und Schüssel, auch 6 Sch. Korn, halb Roggen, halb Gerste. Dazu sollen aus jedem Gotteshaus in Matre und Filia (. . . Schönfeld) 1 Tlr. genommen werden; ein jeder Hüfner aber 2 Sgr. und 1 Kossät 1 Sgr. geben. Dafür soll an Vieh und Hausrat etwas gekauft werden und für und für bei der Pfarre bleiben.“ Für die Kirche werden die Feststellungen der Visitation von 1541 ebenfalls bestätigt. —

Das noch erhaltene Kirchenbuch beginnt mit dem Jahre 1643 und führt nachstehenden Titel:

Das / Beyerstörffer Kirchen Buch / darinnen verzeichnet / die / Betrawten, geborenen und verstorbenen / Angefangen / Ihm Jahr 1643 / als / Der Ehrwürdig-erachtbarer und wollgelarter Herr / Christianus Arnoldus zu seinen predigt ampt ordentlich berufen vnd allhier in Beyerstorff vnd / Schönensfelde inuestihiret worden / von dem / wollehrwürdigen Borachbaren vnd Hochgelehrten Herrn Magister Martino Strömanno, Probsten vnd inspectori / doselbsten in Bernow.

Im Jahre 1666 werden dem Pfarrer „hienfürs vor die Mahlzeiten bei Hochzeiten, weil solche 3 Tage währen, 12 Gr., vor die Mahlzeiten bei Kindtaufen auch 12 Gr., wegen der Mahlzeit aber, so ihm, wenn eine Sechswöchnerin eingeseget wird, gehöret 6 Gr. und endlich anstatt der Mahlzeit bei einem Begräbnis gleichwege 6 Gr. wie auch entworder gezeichnet worden“ . . . und muß der Prediger einen Gesang vor der Tür und einen bei der Beerdigung singen lassen, hingegen aber soll auch

¹⁰⁸⁾ Im Landbuch von 1375 ist die Kirche nur mit einer Hufe Land dotiert.

¹⁰⁹⁾ Riedel a. a. D. A XII 202/03.

so lange und zwar ohne aufhören gesungen werden, bis man *atlocum sepulturae* angelanget und kann deshalb keine absonderliche Zulage von den Leuten gefordert werden, hierbei wird dem Pastori nochmals auferleget das Evangelium vor dem Altar abzulesen, seine Predigten ohne Gebrauch der vor sich habenden Disposition memoriter zu halten, wollte er aber eine *Schedulam promoriae* mit auf die Kanzel nehmen, so bleibt ihm solches ungewehrt. Die Hunde sind allerdings von dem Prediger und Zuhörern aus der Kirche zu lassen und soll ein jeder dieselben zurückschaffen. Wer aber einen bissigen Hund hat, ist inhalts der Rechte schuldig feste anzulegen, daß er weder Menschen noch Vieh zu Schaden herum laufen möge.“

Von Interesse ist auch das Protokoll über die Lokalvisitation von 1715, in dem es heißt:

„Das Pfarrhaus von 6 Gebinden und 2 Stagen, mit 3 Stuben, 4 Kammern, Küche, Keller und Pferdestall, ist 1682 erbauet (dies war also das zweite Pfarrhaus), dazu Scheune mit Stallungen, einen Ochsenstall mit Wagenscheuer. Je ein kleiner und großer Garten. Einen Hof (Priesterhof) von 2 Scheffel Aussaat — 4 Pfarrhufen — Kornzehnt 1 Sch. von der Hufe gibt bei 80 Hufen 3 W. 8 Sch. Roggen — Vom Bierzeitenpfennig, so alle Quartal 16 Gr. beträgt, kauft der Prediger Brot und Wein zum Abendmahl — Akzidentien die üblichen, darunter: „Der Prediger genießet die Mahlzeiten bei Ausrichtungen der Hochzeit, Kindtaufen, Kirchgängen, Begräbnissen und Verlobungen. Von den Bauern wird die *Johannisgarbe* gegeben, welche der Prediger statt des Beichtgeldes alle Jahr gegen Weihnachten einsammeln läßt und gibt jeder Bauer 2 Roggengarben. Oster Eier, die er mit dem Küster teilt, 5 Mandeln und 11 Stück. Vor einen Kranz, wenn ein Mädchen und Knecht zugleich Bevatter stehen, fällt zuweilen, doch selten auch ein Accidenz von 4—6 Gr. ab.“

Im Jahre 1820 hat Beiersdorf das noch jetzt stehende dritte Pfarrhaus erhalten. Das alte, in dessen Haustürbalken man die Inschrift „*Trino Plaria Deo 1682*“ fand, mußte 1819 wegen Altersschwäche abgerissen werden. Das neue Pfarrhaus wurde in seinem Standort etwas weiter vorgerückt, und war im Oktober 1820 fertig. „Den Platz, wo das alte Pfarrhaus gestanden hätte, machte der

Prediger zu einem kleinen Hofe beim Hause und den Platz des bisherigen kleinen Hofes vereinte er mit dem Garten. Weil indes in dem neuen Pfarrhause kein Kornboden angebracht war, so wurde 1822 ein solcher auf dem Pfarrhofe, dem Hause gegenüber, aufgebaut."

Die Namensfolge der Pastoren ergibt nachstehende Liste:

- 1600—32 Adam Albrecht.
 1632—43 Johann Müncheberg.
 1643—56 Christian Arnold, geht nach Büxlow i. Uckermark.
 1656—69 Franz Thabor, „am 24/3. hat er seinen Abschied hinter der Tür genommen“.
 1669—76 Matthias Kothe, geb. 1615 als Sohn des Bürgermeist. Petrus Kothe in Altlandsberg, 1645 Rektor in Coepenick, 1646 Pred. in Wend. Crossen, 1653 Pfarrer in Stolpe a. Oder. † 22/4. 1676.
 1676—94 Friedrich Meister. † 4/4. 1694.
 1694—1709 Magister Joh. David Neubauer, gewes. Konrektor zu Bernau. † 16/7. 1709.
 1709—53 Joachim Friedrich Rischke, † 11/2. 1753, „nachdem er beinahe 43 Jahre in Beiersdorf und Schönfeld gepredigt“. Sein Grabstein ist an der Ostwand der Kirche eingemauert. Er war am 6/2. 1681 als Sohn des Arrendators Rischke in Seefeld im Kreise Niederbarnim geboren; sein Bruder war Pfarrer in Schwanebeck im gleichen Kreise, ein anderer 1737 Arrendator zu Harnesop.
 1753—83 Joh. Sch. Birner, gewes. Feldprediger des Knauschen Kürassier-Regiments. (1806 aufgelöst.) † 28/11. 1783 70 J. alt.
 1784—96 Christian G. F. Stöwe, „gewes. Lehrer am Pädagogium der Realschule zu Berlin“ — geht 1796 nach Potsdam als 2. Prediger an der Nicolai-Kirche.
 1796—1842 Joh. Christoph Ahrendts. Nach Beiersdorf berufen, „nachdem er 9 Jahre in der Charité zu Berlin das Predigtamt verwaltet“.
 1842—56 Cl. F. W. G. Lütkenmüller, bisher Pfarrer in Wölfskendorf. † 15/6. 1856, begraben in Beiersdorf.
 1858—75 Superintendent a. D. Karl Jul. Ferd. Gärtner, vorher Neumarkt in Schlessien, † 4/12. 1875.

- 1875—81 Superintendent a. D. Grieser.
 1881—92 Frz. Alex. Rudolf Kornrumpf, vorher
 Gerst-Blumberg (Bez. Crossen). † 18/7. 1892, in
 Beiersdorf begraben.
 1892—1901 Reinh. Max Theod. Bindseil, vorher
 Botschaftsprediger in Bissabon. † 2/6. 1901.
 1901—06 August Derfs, 1886—98 Pfarrer an der
 St. Johanniskirche in Eberswalde, 1898—1901 in
 Buch bei Tangermünde. Emeritiert 1906. (Bergl.
 über sein Wirken in Eberswalde „Dr. A. Brandt,
 Geschichte der St. Johanniskirche zu Ebers-
 walde, Magdeburg 1908“.)
 Seit dem 15/11 1906 Hugo Triebler, vorher 15 Jahre
 Pastor in der Parochie Wizen (Diözese Sorau).

10. Die Schule

Im Visitationsprotokoll von 1541 heißt es:

„Rüster hat ein Rüsterhaus, hat alle Quartal 5 Sch.
 Roggen und 10 Gr. vom Läuten, hat Ostereier, von der
 Hufe 2 Eier, davor soll es das Pacem schlagen, hat 12 Pf.
 von einer Leiche von alten, und von jungen 6 Pf., hat
 4 Gr. Tafelgeld vom Opfer einzusammeln, hat 4 Brote
 vom Schmied und 4 Brote vom Hirten, hat noch 8 Sch.
 Roggen jährlich vor den Kurp (Korb).“ Die Matrikel
 von 1600 bestätigt diese Einnahmen, die sich aber in-
 zwischen vergrößert haben, auch ist „ein Gärtlein“ dazu-
 gekommen.

Namentlich sind als Lehrer bekannt:

1656 Lorenz Lindenbergh, Schulmeister.

1664 ist Gottfried Schwarze zu einem Kirchen- und
 Schuldiener berufen worden, ging 1683 nach
 Bernau.

1683—1714 Meister Christian Köppen, ein Schmied,
 „zum Rüster und Schulhalter vorgestellt“ — ist
 vormals Rüster gewesen zu Biesdorf und Lüders-
 dorf. † 21/12. 1714, 64 J. alt. — Unter Köppen
 werden den Kindern „alljährlich in der Salve zur
 Fastenzeit Kringeln oder Prekeln aus-
 geteilt“, ein Brauch, der später wieder einge-
 schlafen ist.

1714—36 Schulmeister Ernst Christoph Böttcher.
 † 28/11. 1736.

1736—70 Carl Friedrich Bebert. † 29/12. 1770.

1770—1808 Schullehrer Dan. Fr. Seidel. † 30/4.
 1808, 66 J. alt.

1808—22 Georg Meißner.

1822—32 Küster und Schullehrer Ludw. Ferd. Gundelach, Lehrersohn aus Schildow (Kreis Niederbarnim).

1832 Karl Block.

1834 wurde auf der Stelle des alten Schulhauses, doch etwas vorgerückt, ein neues Schulgebäude errichtet und noch in demselben Jahre bezogen.

Die Reihe der folgenden Lehrer verzeichnet die Schulchronik wie folgt: Loppel, Rammin, Falk, Hanecke (bis 1877), R. Keiling, Rob. Funke (bis 1887), ab 1887 der jetzige Lehrer, Kantor Christian Lewe, der im Herbst 1925 emeritiert wurde. Unter ihm ist das jetzige Schulhaus (1900) erbaut.

Im April 1895 wurde eine zweite Lehrerstelle eingerichtet, welche verwalteten:

1. Reinhold Nocka 1/4. 95 bis 1/4. 99. 2. Paul Witte 1/4. 99 bis 1/4. 1901. 3. Ernst Deißner 1/4. 01 bis 1/4. 04. Bis zum 1/4. 08 war die Stelle unbesetzt. 4. Richard Bühlke 1/4. 08 bis 1/10. 14. 5. Wilhelm Niegel 1/10. 14 bis 28/1. 15. Er wurde zum Militär einberufen. Nach Kriegsschluß übernahm er die Stelle wieder bis zum 1/7. 1919. 6. Georg Hellwig 1/7. 19 bis 15/11. 21. 7. Willi Sprockhoff seit dem 15/11. 1921.

Im Winter 1925 wurde auf Beschluß der Gemeindevertretung auch eine Fortbildungsschule ins Leben gerufen, deren Leiter Lehrer Sprockhoff wurde.

11. Kulturhistorische Nachrichten

Ein Münzenfund. Am 18/4. 1889 meldete die „Bosfische Zeitung“: Beim Abbruch des alten Gemeindehauses wurde ein Gefäß mit Silbermünzen aus dem 14. und 15. Jahrhundert gefunden. Einzelne Münzen trugen die Jahreszahl 1445.

Erschlagen. Das Kirchenbuch meldet:

„1698 den 26/6. am 1. Trinitatis ist Christoph Matthieß, des Rademachers ältester Sohn, des Morgens in die Fichten gegangen, solche abzuhauen, aber leider von einem Baum plötzlich erschlagen — — es kann dabei nicht verschwiegen werden, daß er diese Arbeit schon über ein Jahr auch an höchsten Festtagen getrieben, Gott hat solches entdeckt und ihn, andern zum Exempel, abgestraft — —. Dabei bitte ich, es wollen meine Successores dieses bei Gelegenheit den Sabbatschändern und Sonn-

tagsarbeitern instünfftige fleißig vorhalten.“

Verbrannt. Das Kirchenbuch erzählt:

1713 den 3/7. abends um 1/27 Uhr entstand ein groß Donnerwetter, welches hies. Turm und Kirche an 30 Tlr. wert beschädigte und zugleich eines Bauern, Christoph Humens Haus anzündete, welches bis auf den Grund abbrannte, aber auch ein Söhnlein im Hause, 5 1/2 Jahre alt, im Hause tötete.

Älteste Familien: Winkelmann, seit 1577. — Giese, seit 1644. — Huwe, seit 1690. — Grote, seit 1712.

12. Statistische Nachrichten

1800 Bayersdorf, Dorf. 1 Lehnshulze, 16 Ganzbauern, 8 Ganzkossäten, 4 Einlieger, Schmiede, Krug, 2 Windmühlen. 37 Feuerstellen, 219 Einwohner, 78 Hufen. Post Werneuchen.

1840 Beiersdorf, Dorf. 36 Wohnhäuser mit 290 Einwohnern.

1860 Beiersdorf, Landgemeinde. 475 Einwohner, 6 öffentliche, 56 Wohn-, 104 wirtschaftliche Gebäude, darunter eine Getreidemühle. Areal in Magdeb. Morgen, 9 Gehöfte, 129 Gartenland, 4723 Acker, 1343 Wald. — Viehstand: 99 Pferde, 271 St. Rindvieh, 391 Schafe.

1900 Beiersdorf, Landgemeinde. 1561,1 Hektar Flächeninhalt, 565 Einwohner, 82 Gehöfte. Viehstand: 128 Pferde, 331 Rinder, 26 Schafe, 276 Schweine, 99 Ziegen, 221 Gänse, 43 Enten, 1154 Hühner, 12 Bienenstöcke, 355 Apfel-, 324 Birn-, 955 Pflaumen- und 642 Kirschbäume.

1925 Beiersdorf hat 505 Einwohner.

Beiersdorf hat 505 Einwohner. — Das Gut Beiersdorf im Umfang von 305 Hektar befindet sich im Besitze von Werner Ahrendts (Pächter zr. St. D. Catholn).

* * *